

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

Band XXXI

HEFT 1-2

Besprechungen.

Eine neue Untersuchung über die slawischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen.

JALO KALIMA, Slaavilaisperäinien sanastomme. Tutkimus itämerensuomalaisten kielten slaavilaisperäisistä lainasanoista. (= Unser slawisches Wortgut. Eine Untersuchung über die slawischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen.) Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 243. osa. Helsinki 1952. XII + 234 S.

Gerade kurz vor dem Tode von Professor Jalo Kalima erschien im vorigen Sommer dieses sein Werk, an dem er lange gearbeitet hatte. Der Verfasser hatte, als er an die Abfassung seines Buches ging, dieses ursprünglich in erster Linie als Lehrbuch für das Universitätsstudium geplant; daher ist es in finnischer Sprache veröffentlicht worden. Nun aber, wo das Werk uns fertig vorliegt, bemerken wir, dass es zugleich als neue wissenschaftliche Spezialuntersuchung gedacht ist, die den neuesten Stand der Forschung repräsentiert. Im Vorwort erklärt der Verfasser, ein derartiges Buch sei schon deswegen notwendig gewesen, weil die Untersuchung von J. J. MIKKOLA »Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen sprachen« (MSFOu 8, 1894) vergriffen ist und weil Mikkolas späteres Werk »Die älteren Berührungen zwischen Ostseefinnisch und Russisch« (MSFOu 75, 1938) nicht in jeder Beziehung als Ersatz dafür dienen kann.

Jalo Kalima besass ausgezeichnete Voraussetzungen zur Abfassung eines solchen Werkes. Er kannte sowohl die slawischen als auch die ostseefinnischen Sprachen gut und war in seiner Forscherlaufbahn schon früher häufig mit Untersuchungen über die lexikalischen Berührungen zwischen

finnisch-ugrischen und slawischen Sprachen hervorgetreten (u. a. Die russischen lehnwörter im syrjänischen, MSFOu 29; Die ostseefinnischen lehnwörter im russischen, MSFOu 44; Syrjänisches lehngut im russischen, FUF 18; der interessante Aufsatz Zur Herkunft der slavischen Lehnwörter im Ostseefinnischen, Zeitschr. f. slav. Philologie 6). Mit diesem Themenkreis hängt eng zusammen seine finnischsprachige Untersuchung über die baltischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen (Itämerensuomalaisten kielten baltilaiset lainasanat, Suom. Kirj. Seuran Toim. 202, 1936).

Man kann somit auch sofort feststellen, dass die nun zu besprechende Untersuchung die Arbeit eines kompetenten Sachverständigen ist. Die Aufgabe des Verfassers ist natürlich dadurch erleichtert worden, dass die Erforschung dieses Gebietes schon von früher her auf einer verhältnismässig festen Grundlage stand. Das Bild, das Mikkola in seinen ausgezeichneten »Berührungen« im Jahr 1894 von den slawischen Lehnwörtern der ostseefinnischen Sprachen gab, trifft in den meisten Hauptpunkten noch heute zu, sogar so sehr, dass später, als Mikkola in seinen »Älteren Berührungen« in einigen Fragen seinen Standpunkt geändert hatte, die jüngeren Forscher vielfach an seiner früheren Stellungnahme festgehalten haben. Kalimas Aufgabe bestand jedoch nicht nur in einer Wiederholung der Stellungnahmen der »Berührungen«. Über einige wichtige Fragen haben die verschiedenen Forscher in der Zwischenzeit weit auseinandergehende Auffassungen geäußert und der Verfasser hat natürlich selbständig sich jeweils für die eine oder andere Alternative entscheiden müssen. Er bringt bei der Erörterung von Lehnwortfragen oft auch beachtenswerte neue Gesichtspunkte und auch interessante Zusätze zum Verzeichnis der Lehnwörter selbst (z. B. S. 84/85 kar. *briha* < russ. *prigóžij* 'schön, gefällig, wohlgeformt, wohlgestaltet, schmuck', S. 119 fi. *luosa* < russ. *lúža* 'Pfütze, Lache', S. 234 fi. *kapusta* 'Kelle' < russ. *kopýstka* 'Stock, mit dem Schweinefutter umgerührt wird', vgl. poln. *kopyśc*, *kopystka* 'Rührkelle; Spatel'). Manchmal erscheinen die gebotenen neuen Etymologien allerdings unsicher (z. B. S. 107—109 fi. *kupias*, est. *kubjas*) und der Verfasser hat sie öfters auch als unsicher gekennzeichnet.

Zu den interessantesten Problemen, die in Kalimas Untersuchung berührt werden, gehört die Frage nach dem Alter und der Provenienz der slawischen Lehnwörter des Ostseefinnischen. Einige Forscher sind der Meinung gewesen, es gebe unter diesen Lehnwörtern solche, die schon aus der urslawischen Periode stammen. Diesen Standpunkt vertrat

unter den Slawisten u. a. Šachmatov (s. z. B. *Izvěstija Imp. Akad. Nauk* 1911, S. 806—812) und unter den Finnougristen u. a. E. N. Setälä (zuletzt *Suomen suku* I, S. 160, 1926). Man hat in einzelnen Wörtern (*ies, kimalainen*) sogar solche lautlichen Kennzeichen sehen wollen, die direkt auf die frühslawische oder vorlawische Zeit zurückgehen.

Mikkolas Standpunkt in den »Berührungen« im Jahr 1894 (s. S. 30/31) war der, dass die slawischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen aus der russischen Sprache stammen und zwar die ältesten aus der vorgeschichtlichen Periode dieser Sprache (d. h. aus der Zeit vor den schriftlichen Denkmälern). Später spiegelt sich dieser Standpunkt schon im Titel der »Älteren Berührungen« (s. auch *ÄBer.*, S. 9).

Als das wichtigste urslawische Kennzeichen hat man das Fehlen des Vollautes (*polnoglasije*) in den Lehnwörtern angesehen: *taltta, palttina, värttinä* usw. sollten die urslawischen Formen **dolto* (russ. *dolotó*), **poltbno* (russ. *polotnó*), **vertbno* (russ. *vereteno*) vertreten und also aus der urslawischen Zeit stammen. Kalima hat schon früher in seinem obenerwähnten Aufsatz in der Zeitschrift für slavische Philologie in interessanter Weise gezeigt, zu welchen Unwahrscheinlichkeiten eine derartige Annahme führt. Aber wenn man diese Lehnwörter nicht für urslawisch hält, wie lässt sich ihre Lautgestalt dann erklären? Kalima schliesst sich der von Setälä im Jahr 1916 als Alternative für möglich erklärten Theorie an, dass die ostseefinnischen Formen solche altrussische Formen voraussetzen wie **dol^oto*, **pol^otbno*, **ver^etbno*, in denen der Vokal der zweiten Silbe noch ein sehr kurzer Svarabhaktivokal war. Das erscheint auch plausibel, falls man nicht möglicherweise annehmen kann, dass die Entwicklung des Vollautes im Altrussischen noch gar nicht eigentlich begonnen hatte, als die ersten Berührungen zwischen Ostseefinnen und Russen stattfanden. Kalima geht jedoch meiner Ansicht nach jedenfalls zu weit, wenn er annimmt, dass die phonetische Sonderart des Vollautes noch in recht später Zeit dazu führen konnte, dass dieser z. B. in solchen Lehnwörtern wie lüd. *kolab*, Dim. *kolabainé* (< russ. *kolob*), ol. (Salmi) *pervožu* < russ. *perevoz* (S. 42) ohne Entsprechung geblieben ist. Auf S. 99 sagt Kalima ausdrücklich, er halte diese Vertretung auch in späten Lehnwörtern für grundsätzlich wichtig. Dazu muss bemerkt werden, dass die ganze Erscheinung auf einer Haplologie auf ostseefinnischer Seite beruhen kann. Wenn beispielsweise im karelischen Suojärvidialekt *dorga* 'Weg' (< russ. *doróga*) vorkommt, so lässt sich unmöglich denken, dass es in dem betonten Vokal des russischen Wortes

etwas gegeben hätte, was bei der Entlehnung das Wegbleiben dieses Vokals veranlasst hätte. Das Wort ist sicherlich in der Form *doroga* entlehnt worden, woraus durch Haplogenie *dorga* geworden ist. Für eine ebensolche Haplogenie gibt es Beispiele auch in eigenen Wörtern des Karelisch-Olonetzischen und lüdischer Mundarten, z. B. kar. *pelvaš*, ol. *pelvas* ~ fi. *pellava* 'Lein', kar. *harva* < *harava* 'Rechen', kar. (Tver') *varjan* < *varajan* 'ich fürchte', kar. (Suojärvi) *kaiva* < *kajava* 'Möwe', kar.-ol. *terväh*, lüd. *terväi*, *tervä* 'schnell' ~ weps. *teravas* id., fi. *terävä* 'scharf'.

Bei dem Wort *ies* : *ikeen* < **iyes* : *ikehen* 'Joch' hält Kalima eine Entlehnung aus einer urslawischen Form, in der *g* vor *e* sich noch erhalten hätte, nicht für möglich, sondern meint ebenso wie Eino Nieminen (*Lingua Posnaniensis* I, S. 107, 119), aus einer derartigen urslawischen Form hätte nur **jues* (< ursl. **joges-* oder **jüges-*) werden können, weil man den slawischen Wandel *ge* > *že* als älter betrachten muss als den Wandel *jъ* > *jь* im Inlaut. Nach Kalimas Auffassung ist **iyes* bei der Entlehnung in der Weise entstanden, dass die Entlehnenden einen Kompromiss zwischen den Formen *igo* und *ižes-* gemacht haben, indem sie in die Form *ižes-* das *g* des Nominativs hineingebracht haben. Diese Erklärung erscheint nicht besonders überzeugend; wenigstens würde man sich mehr Beispiele wünschen, die eine solche theoretische Möglichkeit stützen. Die vielen lautlichen Schwierigkeiten, die die Etymologie des Wortes *ies* bereitet, überwindet man wohl am besten, wenn man sich der Annahme anschliesst, die Y. H. Toivonen kürzlich (*Vir.* 1951, S. 312; *JSFOu* 56, S. 29/30) dargelegt hat, dass das slawische *ž* hier durch den ostseefinnischen Spiranten *γ* substituiert worden ist: **jъžes-* > **iyes*.¹

Die slawische Herkunft des Wortes *hirs* scheint Kalima, allerdings zweifelnd, für möglich zu halten (S. 99). Dieses Wort ist zwar nicht im alphabetischen Verzeichnis der Lehnwörter enthalten, wird aber, mit einem Fragezeichen versehen, auf S. 197 unter den slawischen Entlehnungen aus dem Gebiet des Bauwesens erwähnt. Da es kein weiteres Beispiel für so sehr alte slawische Entlehnungen gibt (das Wort müsste vor dem frühurfinnischen Lautwandel *š* > *h* und *ti* > *si* entlehnt worden sein, vgl. slaw. *žьrdь*, fi. *hirs* : *hirte* < **širti* : **širte*), fällt es schwer, an die slawische Herkunft

¹ Betreffs der phonetischen Affinität von *ž* und *γ* vgl. z. B. E. KARS-
KIJ *Deux points de phonétique blanc-russe. I. Substitution de γ et ž à ž.*
Revue des Études slaves 7 (1927), S. 22—23.

desselben zu glauben. Das ist auch gar nicht nötig, da EINO NIEMINEN gezeigt hat, dass *hirsi* auf eine baltische Form **žirdis* zurückgehen kann (s. Vir. 1945, S. 531—533, 632—633; Lingua Posnaniensis I, S. 99—120).

Im allgemeinen steht Kalima auf dem Standpunkt, dass Lehnwörter aus urslawischer Zeit sich in den ostseefinnischen Sprachen nicht aufzeigen lassen. Trotzdem ist er der Meinung, dass man auf Grund der Lautverhältnisse fi. *kaatio* 'Hüfte, Hüftbein, Lende; Hosenbein', Pl. *kaatiot* 'leinene Hosen, Unterhosen', weps. *kačjad* id. als eine urslawische Entlehnung betrachten muss (s. S. 91, 192) (< ursl. **gatja*). Nur wot. *kāčsadv* 'Unterhosen', est. *kaats*, *kaatsas* 'Schenkel eines Ochsen; Pumphose' sind seiner Ansicht nach russische Lehnwörter: < russ. *gáči* 'Lende, Hüfte, Teile des Fusses von den Knien bis zu den Oberschenkeln; Beinkleider, Hosen, Gamaschen'. In russischen Mundarten findet sich zwar auch die Form *gati* 'Hosen, Beinkleider', aber sie hätte nach Kalima zu einer finnischen Form **kätti* geführt, so dass sie nach seiner Auffassung nicht als Quelle in Frage kommen kann. Die urslawische Herkunft des Wortes *kaatiot* ist jedoch meiner Ansicht nach sehr unsicher. Wahrscheinlicher dürfte es sein, dass auch fi. *kaatiot*, weps. *kačjad* aus dem Russischen entlehnt sind. Wir sind nämlich nicht gezwungen, vom N. Pl. *gati* auszugehen, sondern es lässt sich eine Entlehnung aus denjenigen Formen denken, in denen *gata-* vorkommt: *galam*, *gatami*, *gatach*. Obwohl diese Formen bei diesem Deklinationstypus analogisch sind, hat man sie sicherlich so früh allgemein angewandt, dass eine Entlehnung aus dieser Lautform möglich war. Das in den *gata-*Formen auftretende *t* ist von den Ostseefinnen durch *tj* substituiert worden. Was diese Entlehnungsart betrifft, so bemerkt Kalima selbst, es sei in einigen Fällen offensichtlich, dass die Entlehnung auf einem andern Kasus als dem Nominativ beruhe (S. 78). Da auf diese Weise auch *kaatio* wegfällt, bleibt kein einziges Wort übrig, das begründetermassen für eine urslawische Entlehnung gehalten werden könnte.

Auch die von einigen Forschern angenommenen westslawischen Merkmale sind nicht besonders beweiskräftig. Die Länge des Nasalvokals, die sich in fi. *kuontalo* < **kōntalo* widerspiegelt, könnte auch vom Altrussischen her erklärt werden. Schon Mikkola hat es im J. 1894 (s. Ber. S. 48, 130) für möglich gehalten, dass im Altrussischen der Gegensatz kurz/lang nicht nur bei den oralen, sondern auch bei den Nasalvokalen vorhanden war. Auch Kalima hält dies für möglich, will aber die Möglichkeit westslawischer Entlehnun-

gen doch nicht ausschliessen, weil es natürlich sei, dass der westslawische lexikalische Einfluss, der nach ihm in den skandinavischen Sprachen anzutreffen ist, auch in den ostseefinnischen Sprachen möglich wäre (s. z. B. S. 194—195). Nach seiner Ansicht könnte vielleicht auch fi. *turku* sowie schw. *torg* aus dem Westslawischen entlehnt sein. Fi. *turku* ist jedoch offenbar von den Nowgorodern übernommen, wie auch Mikkola in ÄBer. annahm. Ob es nötig ist, schw. *torg* für ein westslaw. Lehnwort zu halten, entzieht sich meiner Beurteilung; Hellquist in seinem etym. Wörterbuch jedenfalls betrachtet es als eine altruss. Entlehnung (wie übrigens auch Mikkola).

Weil es also keine sicheren Beweise für urslawische oder westslawische Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen gibt, scheint es am vorsichtigsten, mit Mikkola anzunehmen, dass die gesamten Entlehnungen nur aus dem Altrussischen übernommen sind.

Hinsichtlich der übrigen Lautverhältnisse ist Kalima der Meinung, dass ostseefinnisches *ie*, *ē* niemals die Entsprechung von russ. *i* ist. Mikkola hatte angenommen, dass in fi. *miero* (< russ. *mir*) und fi. *-niekka* (< russ. *-nik*) das *ie* die frühere Qualität des im Altrussischen noch langen *i* widerspiegelt, wenn dieses seinerseits auf den indoeuropäischen Diphthong *ei* zurückgeht (s. zuletzt ÄBer., S. 28, 33). Kalima vertritt die Ansicht, dass die Formen mit *ie* aus russischen Parallelformen mit *ě* entlehnt worden sind (Kulikovskij erwähnt in seinem Dialektwörterbuch die Form *měr* und in einem von D. Zelenin aufgezeichneten Dialektbeispiel hat Kalima die Form *rodnekam* = schriftspr. *rodnikami* gefunden). Ebenso verhalte es sich mit kar. *viehkuri*, lüd. *viezkuri* < russ. *vechoř* (Podvysockij). Es ist möglich, dass die Formen mit *ie* tatsächlich aus denen mit *ě*, die eine andere Ablautstufe vertreten als die Formen mit russ. *i*, entlehnt worden sind, aber das ist nur eine Möglichkeit und man hat meiner Ansicht nach noch nicht das Recht, auf dieser Grundlage die Auffassung von Mikkola als falsch zu bezeichnen (S. 191). Wie auch Kalima selbst sagt, vertritt in den russischen Lehnwörtern der lettischen Sprache zuweilen ein *ie* das russische *i*, z. B. lett. *krievs* 'Russe' < russ. *kriviči*. Ferner ist zu beachten, dass die frühere Qualität des aus *ei* entstandenen russischen *i* und des aus den Diphthongen *au* und *ou* entstandenen russischen *u* nach Mikkolas Auffassung parallel ist: Dem *i* entspricht in einigen Entlehnungen ostseefinnisches *ie* (*ē*) und dem *u* *uo* (*ō*). Unter diesen Umständen müssen wir noch offen lassen, ob Mikkolas Erklärung nicht möglicherweise doch richtig ist.

Schliesslich noch einige kleine Randbemerkungen. Auf S. 4 wird gesagt, welche der Lehnwörter, die M. v. B. (Major von Brömsen) im 3. Heft der Rosenplänterschen »Beiträge« aufgezählt hat, wirklich aus dem Russischen stammen. In dieser Aufzählung fehlen jedoch u. a. die estnischen Wörter *parisnik* 'Schacherer, Pferdehändler', *puhk* 'Pelzbesatz, Verbrämung', *sõir* (Brömsen schreibt *seir*) 'Käse', *ting*, *teng* 'Kopeke, Groschen', *tolran* 'Tölpel, Dummkopf', die bei Brömsen vorkommen und auch nach Kalimas Werk slawische Entlehnungen sind.

Auf S. 61 wird est. *prees* 'Spange, Brosche' von russ. *přaža*, *přaška* hergeleitet. Das Vokalverhältnis wäre jedoch in diesem Fall befremdend. Das estnische *prees*, Gen. -i, wie auch seine Parallelförm *preets*, Gen. -i, sind offenbar niederdeutsche Entlehnungen. Hupel übersetzt in der zweiten Auflage seines Wörterbuchs *prees* mit 'Halsschnalle, lf. Breschen' und schreibt im deutsch-estnischen Teil des Wörterbuchs »Bres, das grosse, sölg. r. d. kleine längliche *koljoga prees*. r. das kleine runde *prees*.« Soweit ich mich erinnere, hat P. Ariste in einem während des Krieges erschienenen Aufsatz das in Rede stehende estnische Wort bereits mit dem niederdeutschen Wort in Verbindung gebracht.

Auf S. 82 wird die Frage erörtert, ob russ. *okno* auf die Urform **okzno* zurückgeht. Hier wäre es angebracht gewesen, auf die ukrainische Form *viknó* hinzuweisen, deren *i* beweist, dass die Urform tatsächlich **oküno* gelautet hat (über die Lautentwicklung s. z. B. Mikkola, Ursl. Grammatik II, S. 207, Kalima, S. 25).

Auf S. 105 hätte erwähnt werden können, dass im Wepischen neben der Form *kom* auch das eine spätere Entlehnung repräsentierende *kuma* vorkommt, das u. a. auf S. 3 des von Setälä unter der Überschrift *Vepsän kieltä* veröffentlichten Textblattes anzutreffen ist (neu veröffentlicht MSFOu 100, S. 188, Z. 6).

Auf S. 116 (und auf S. 55/56), wo das livische Wort *lünka* 'Bucht, Busen; (niedrige) Wiese am Flusse' behandelt wird, das nach V. Ernits und E. N. Setälä aus der slawischen Form **loka* entlehnt ist, hätte Veranlassung bestanden, auch das lettische *luņka* 'eine Meeresbucht, eine niedrig gelegene (an einer Flussmündung) Wiese, die im Frühjahr überschwemmt wird' (Mühlenbach-Endzelin) zu erwähnen. Nach Endzelin gehört das Wort »als ein Kuronismus zu apr. *lunkis* 'Winkel'«. Das livische Wort könnte ja theoretisch ebensogut eine lettische Entlehnung sein. Kettunen erwähnt in seinem Livischen Wörterbuch das lettische *lunka*, ohne jedoch etwas über die Beziehung zwischen den beiden Wörtern zu sagen.

Auf S. 119/120 fehlen unter den aus dem russischen Wort *bludo* entlehnten Formen est. *liud* 'Schüssel, flache Milchbütte' und livO *lēda*, W Kett. *liu(v)da*, *liūda* 'hölzernes Gefäß' (< **liuta*), s. z. B. Thomsen BFB; das Fehlen dieser Wörter kann daher rühren, dass sie auch in Mikkolas »Berührungen« nicht erwähnt sind. Als lettische Lehnwörter kann man die estnischen und livischen Wörter wohl nicht ansehen.

Auf S. 128 wäre es vielleicht am Platz gewesen, auch das wotische *nätilpäivä* 'Sonntag' zu erwähnen, dessen *i* den Wandel $\acute{e} > i$ in einigen russischen Mundarten widerspiegeln kann; über diesen Wandel s. z. B. Aranesov, Očerki russkoj dialektologii I, S. 57.

Auf S. 131 heisst es, liv. *põšmâz* sei vielleicht eine Entlehnung aus dem Lettischen. Das inlautende *šm* des livischen Wortes beweist die lettische Herkunft desselben mit Sicherheit. In einer alten russischen Entlehnung würde nämlich einem russischen *sm* im Wortinneren ein *zm* entsprechen.

Auf S. 132 wird ebenfalls vorsichtig gesagt: »Liv. *põttâc* kann man als lettisches Lehnwort interpretieren«. Auch in diesem Fall ist die lettische Herkunft sicher. Das beweist die Erhaltung des Vokals der zweiten Silbe; vgl. dagegen liv. *sõpkâz* < russ. *sapóg*. Ein weiterer Beweis ist der Stosston, der nach meinen Aufzeichnungen in dem livischen Wort vorkommt (*põlâc*), aber dieser Umstand ist aus der von Kalima benutzten Quelle nicht ersichtlich gewesen. — Auf derselben Seite sagt Kalima ausserdem: ». . . weps. *bairiden* 'der Herren' . . . setzt den Nom. Plur. *bairid* voraus. Als Original desselben muss man die Mehrzahl *bâre* (*bâra*, *bâry*) 'Herrschaften' von dem Wort *bárin* . . . 'Herr' ansehen.« Der Nom. Sing. des wepischen Wortes lautet jedoch *bajař*, was die genaue lautliche Entsprechung der finnischen Form *pajari* ist. Der Schwund des Vokals der zweiten Silbe in den Deklinationsformen beruht auf Analogie: *kasar* : *kasrin* = *bajař* : *x*, *x* = *bairin*.

Auf S. 142 fehlt unter den Wörtern ol. *polkku*, lüd. *polk* und weps. *pouk* das estnische *polk* 'Regiment'.

Auf S. 147 hätte bei der Behandlung des finnischen Wortes *ramu* auch est. *ramm*, Wied. auch *ramu* 'Kraft, Stärke' erwähnt werden sollen. Die Annahme einer Entlehnung ist unsicher und der Verfasser hat auch ein Fragezeichen hinzugesetzt.

Auf S. 149 beginnt der Wortartikel mit der karelischen Form *reädü* 'Reihe'. Am Ende des Artikels heisst es, nach Ojansuu sei fi. *rääty* (auf der Insel Tytärsaari) < est. *rääd*

'Reihe, Reihenfolge'. In finnischen Dialekten kommt jedoch *rääty* in einem viel ausgedehnteren Gebiet vor, das sich im Westen bis in die Gegend von Kymi und Elimäki, im Norden bis in die Gegend von Hirvensalmi und Ristiina erstreckt. Wenigstens in diesem Gebiet ist das Wort wohl kaum eine estnische Entlehnung. Es besteht also die Möglichkeit, dass auch das auf Tytärsaari anzutreffende Wort nicht aus dem Estnischen entlehnt ist.

Auf S. 155/156 hätte Veranlassung bestanden, zu erwähnen, dass auch im Wotischen die Form *säppuga* (neben *säppaga*) vorkommt. Das *u* sowohl des wotischen Wortes als auch des wepischen *sapug* dürfte sich aus russischen mundartlichen Formen erklären.

Auf S. 182 wäre es am Platz gewesen, auch livSäl *värded* 'Pforte' zu erwähnen. Da auch einige südestnische Formen auf ein **δ* am Anfang der dritten Silbe hinweisen (z. B. Gutsclaff *werrehe taggan*; *h* < **δ*, s. OJANSUU, Vir. 1922, S. 91 '92), wäre es wichtig gewesen, die Meinung des Verfassers über diese Formen zu erfahren.

Auf S. 197 fehlt unter den Wörtern, die Kleidungsstücke bedeuten, das Wort *kaatio*; andererseits wird unter den Lehnwörtern aus dem Gebiet des Handels u. a. *arssina* erwähnt, das sonst nirgends in Kalimas Werk behandelt wird.

Es wird nicht versucht, eine vollständige Aufzählung der neueren slavischen Lehnwörter zu geben, sondern jüngere Lehnwörter sind nur mit Auswahl aufgenommen (s. S. 27). Manchmal kann man natürlich verschiedener Meinung mit dem Verfasser darüber sein, was sich gelohnt hätte, aufzunehmen, und was hätte weggelassen werden können. Die Aufnahme des wotischen Wortes *järussa* 'Bretterstapel' z. B. ist für dies Werk kaum sehr nötig gewesen. Hingegen hätten vielleicht mehr solche Lehnwörter aufgenommen werden können, die im Finnischen vorkommen, beispielsweise fi. *kuusava* 'pertkorg i form af en näfverrensel' < russ. *kúzor* 'Korb aus Baumrinde oder Kienspan' (s. TOIVONEN Vir. 1919, S. 104). Auch fi. *koppola* 'Leisten' hätte an seinem richtigen Platz im alphabetischen Verzeichnis stehen können; nun wird es beiläufig im Zusammenhang mit einer andern Sache unter den Berichtigungen und Zusätzen aufgeführt, die am Schluss des Werkes gebracht werden.

Druckfehler finden sich in dem Buch nicht viele. Hier seien einige von ihnen berichtigt: S. 49 steht russ. *rpa* 'Rübe' pro *répa*, S. 55 **kontalo* pro **kōntalo*, S. 58 est. *us* pro *uss*, S. 119 SKTT I S. 196 pro S. 116.

*

Diese kritischen Bemerkungen verfolgen nicht den Zweck, den Wert der Arbeit des leider zu früh aus unserer Mitte geschiedenen verdienten Forschers zu verkleinern. Sein »Slaavilaisperäinen sanastomme« wird zweifellos seinen Zweck, als Lehrbuch für die Studenten und notwendiges Handbuch für die Forscher zu dienen, gut erfüllen. Wir sind dankbar dafür, dass Jalo Kalima uns als sein letztes Werk dieses willkommene und notwendige Hilfsmittel geschenkt hat. Gleichzeitig haben wir Anlass zu beklagen, dass er nicht mehr durch neue Untersuchungen sein Forschungsgebiet fördern kann, dem er sich tief verbunden fühlte und dessen Ergebnisse er noch durch viele wertvolle Veröffentlichungen hätte bereichern können.

LAURI POSTI.

Eine Untersuchung über die Lehnwörter des Sajansamojedischen.

AULIS J. JOKI, Die Lehnwörter des Sajansamojedischen. MSFOu. 103. Helsinki 1952. 393 S.

Ich habe die Freude, den Lesern der Finnisch-ugrischen Forschungen ein sowohl für die Uralistik als für die Altaistik besonders wichtiges Werk vorzulegen.

Für die Ausarbeitung dieser akademischen Abhandlung hat der Verfasser — augenblicklich der Lektor der finnischen Sprache an der Kön. Hochschule in Stockholm — Aulis Joki möglichst günstige Vorbedingungen gehabt: Er hat an der Universität Helsinki weitläufige und tiefe Kenntnisse in der uralischen Sprachwissenschaft erworben. Besonders die süd-samojedischen Sprachen sind zum Objekt seiner Untersuchungen geworden, da er den Nachlass des verschiedenen Kai Donner zur Veröffentlichung geerbt hat. Von ihm ist ja schon das tüchtig ausgearbeitete »Kai Donners Kamassisches Wörterbuch« Helsinki 1944 erschienen.

Auch die altaische Sprachforschung ist dem Verfasser nicht fremd geblieben, er ist nämlich u. a. ein Schüler des Gründers der neuzeitlichen altaischen Philologie G. J. Ramstedt gewesen. Auch hat er persönlich einige NO-türkische Dialekte studiert, da er in den Kriegszeiten die Gelegenheit hatte, mit sibirischen Kriegsgefangenen als Gewährsmänner ihre Sprachen zu untersuchen, die eben auf die süd- od. Sajan-